

Erfahrungsbericht „Job in der Partnerstadt“

Kerstin Urban

Ich bin Kerstin Urban, bin 17 Jahre alt und komme aus Nottuln in Nordrhein-Westfalen. Ich habe vom 27. Juni bis zum 22. Juli ein Praktikum in Saint-Amand-Montrond, der Partnerstadt Nottulns, absolviert. Während dieser Zeit habe ich im Fremdenverkehrsamt der Stadt gearbeitet und in drei verschiedenen Gastfamilien gewohnt.

Job/Praktikum

Das Office de Tourisme de Saint-Amand-Montrond ist ein anerkanntes Fremdenverkehrsamt Frankreichs. Es befindet sich im Departement Cher und in der Provinz Berry. Dort werden Touristen über Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen in der Umgebung informiert und mit Material ausgestattet. Außerdem kommen viele Einheimische, um sich ebenfalls zu informieren, oder um spezifischere Informationen wie zum Beispiel Immobilienangebote zu erhalten.

Ich habe im Office de Tourisme größtenteils am Empfang gearbeitet. Dort musste ich die Menschen informieren und beraten. Dazu musste ich zunächst ein wenig Wissen über die Region haben. Deswegen habe ich in der ersten Woche zwischendurch, wenn gerade nichts los war, viel im Touristenführer der Region gelesen oder habe mich über geschichtliche Hintergründe informiert. Saint-Amand-Montrond ist eine Stadt mit einer Geschichte, die weit in die Vergangenheit zurückreicht, somit gibt es heutzutage viele historische Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, alte Kirchen, Ruinen von ehemaligen Festungen oder Theatern und Museen, die Gegenstände aus diesen Zeiten präsentieren. Um den Touristen die Hintergründe zu erklären, brauchte ich somit auch das historische Hintergrundwissen. Des Weiteren habe ich auch über Unterkünfte in der Stadt und der Region, öffentliche Verkehrsmittel, Restaurants und Aktivitäten wie Kanu fahren, schwimmen und besondere Animationen für Kinder Auskunft gegeben.

Neben dem „Accueil“ habe ich mich viel mit der Internetseite des Fremdenverkehrsamtes beschäftigt. Diese ist in der Woche, bevor mein Praktikum begann, erneuert worden. Zusammen mit meiner Kollegin, die auch Deutsche ist aber schon seit 30 Jahren in Frankreich lebt, habe ich die neue Internetseite übersetzt. Dies geschah zunächst auf Englisch, danach auf Deutsch und zuletzt auf Niederländisch. Obwohl letzteres noch nicht beendet ist, kann ich mit Stolz sagen, dass die deutsche und die englische Übersetzung abgeschlossen sind. Ansonsten habe ich natürlich auch kleine Dinge gemacht, die erledigt werden mussten. Dazu gehörten: Registrierung von neuen freien Wohnungen oder Häusern, Eintragen von Verkäufen des zugehörigen kleinen Shops, Aufstocken der Prospektvorräte, Erstellen der Wettervorhersage für die Woche, Verfassen von Briefen und Anfertigung von Kopien.

Ich habe im Vorfeld gedacht, dass ich eher weniger im direkten Kontakt zu den Touristen stehen, sondern in der Administration Aufgaben übernehmen würde, da meine Sprachkenntnisse natürlich nicht so gut sind wie die der Einheimischen. Allerdings kann ich im Nachhinein sagen, dass man so viel mehr spricht und näher an den Menschen dran ist als wenn man den ganzen Tag nur im Büro sitzt. Außerdem habe ich nicht erwartet, dass auch viele Touristen kommen, die kein Französisch sprechen. Somit musste ich auch viel Englisch und auch Deutsch sprechen. Der Wechsel zwischen Englisch und Französisch war zu Beginn noch etwas schwierig, da beide Sprachen nicht meine

Muttersprache sind. Zum Ende hin konnte ich aber fast problemlos beide Sprachen auch direkt hintereinander verwenden, ohne ständig Wörter zu vertauschen. Dazu hat auch das Übersetzen der Internetseite beigetragen. Besonders schwierig fand ich das Annehmen von Telefonaten. Damit habe ich am Ende der zweiten Woche meines Praktikums angefangen. Durch das Telefon klangen die Stimmen jedoch häufig verzerrt oder ich habe den Inhalt aufgrund von fehlender Gestik und Mimik nicht verstanden, sodass ich die Anrufer meistens an meine Mitarbeiter weiter gegeben habe. Am Ende ging aber auch das schon besser und ich konnte einige Anfragen auch selbstständig beantworten. Generell war es jedoch manchmal schwierig, über bestimmte Dinge Auskunft zu geben, da ich in der kurzen Zeit nicht alles auswendig lernen konnte, was es in der Stadt und der Umgebung gibt. Besonders die Einheimischen haben häufig sehr spezifische Fragen, zum Beispiel über reguläre Freizeitangebote gestellt, die ich nicht beantworten konnte. In solchen Fällen musste ich auch meine Kollegen um Hilfe bitten. Diese waren aber immer sehr nett und hilfsbereit und haben mich in schwierigen Situationen immer unterstützt.

Insgesamt hat mir die Arbeit an sich sehr gut gefallen, obwohl es manchmal natürlich auch Momente gab, wo nichts zu tun war und man ein wenig warten musste, bis die nächsten Touristen kamen. Zum Ende hin hat es mir noch mehr Spaß gemacht als am Anfang, weil ich mehr selbstständig machen konnte und die Kommunikation einfacher war. Außerdem ist mit der Übersetzung der Internetseite ein Produkt meiner Arbeit dort entstanden, das ich auch im Nachhinein noch betrachten kann.

Interkulturelles Lernen

Durch meine Arbeit bin ich natürlich mit vielen Menschen in Kontakt gekommen. Der Kontakt mit den Touristen war eher oberflächlich, obwohl viele sich, wenn sie von meiner deutschen Herkunft gehört haben, noch länger mit mir unterhalten und sich für meine Heimat interessiert haben. Generell hatte ich den Eindruck, dass die Franzosen sich gerne ein wenig unterhalten und sehr herzlich und offen mit Gästen aus anderen Ländern umgehen. Auch ältere Menschen haben sich häufig mit mir unterhalten und nach meiner Nationalität gefragt. Wenn sie dann gehört haben, dass ich aus Deutschland komme, haben viele vom Krieg gesprochen und von ihren Erfahrungen oder denen der Familie erzählt. Trotzdem hatte ich nicht das Gefühl, dass sie mir feindselig oder ablehnend gegenüber eingestellt sind. Für mich war es interessant, die Geschichte auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet kennen zu lernen. Und in einer Sache waren wir uns immer einig: Krieg bringt Schaden für alle Beteiligten und sollte deswegen vermieden werden.

Engere Kontakte habe ich mit meinen Arbeitskollegen und meinen Gastfamilien geknüpft. Dadurch dass meine Kollegin Lieselotte auch Deutsche war, war sie immer meine erste Ansprechpartnerin bei Schwierigkeiten oder gravierenden Sprachbarrieren. Doch auch meine drei anderen Kollegen waren sehr nett und offen. Da gab es einmal Roland, der mit Lieselotte und mir am Empfang saß, und dann Bertille und Jurate, die als Chefinnen in einem kleinen Extrabüro saßen. Insgesamt herrschte ein sehr entspanntes und lockeres Arbeitsklima im Office de Tourisme, und es war immer Zeit für ein kleines Gespräch, zum Beispiel über das Fußballspiel Frankreich gegen Deutschland.

Während meines Aufenthaltes war ich in insgesamt drei Gastfamilien untergebracht. Als erstes habe ich bei Laurette, der Präsidentin des Partnerschaftskomitees, und ihrem Mann Etienne gewohnt. Sie konnte auch sehr gut Deutsch, sodass ich mich in der ersten Woche schon gut ans Französisch sprechen gewöhnen, aber gleichzeitig bei kleinen

Schwierigkeiten noch ins Deutsche ausweichen konnte. Danach habe ich für zwei Wochen bei Stéphanie gewohnt. Sie ist Journalistin und hat sogar einen Artikel über mich im „Echo de Berry“ veröffentlicht. In der letzten Woche habe ich bei der Familie Champion gewohnt. Diese bestand aus der Mutter Jacqueline, ihrem Mann Willy und den Kindern Anne-Lou und Marc-Antoine. Alle Familien waren sehr nett und ich habe mich sehr wohl gefühlt. Laurette hat mir sehr viel von Saint-Amand-Montrond gezeigt, und selbst als ich nicht mehr dort gewohnt habe, ist sie häufiger bei der Arbeit vorbei gekommen und hat sich nach mir erkundigt. Mit Stéphanie habe ich mich sehr gut verstanden, und da ich dort am längsten gewohnt habe, war es am einfachsten, auch engeren Kontakt aufzubauen. Außerdem hat sie mich oft mit zu ihrer besten Freundin Peggy und ihrem Mann Jean-Paul genommen. Diese hatten eine Tochter, Marine, die ebenfalls 17 Jahre alt ist. Einmal haben wir zusammen gegrillt und ich habe auch ihre beste Freundin Vincianne kennen gelernt. Somit hatte ich auch Kontakt zu Leuten in meinem Alter. Marine und ich haben unsere Nummern ausgetauscht, sodass wir mit Sicherheit in Kontakt bleiben können.

Weitere Kontakte konnte ich beim Orchester knüpfen. Ich spiele Querflöte bei der Blasmusikvereinigung Nottuln, und zwischen unserem Orchester und der Union Musicale in der französischen Partnerstadt besteht ebenfalls ein regelmäßiger Austausch. Alle zwei Jahre besuchen die Musiker sich gegenseitig, zusätzlich finden Treffen zu besonderen Anlässen wie Jubiläen statt. Als ich nun in Frankreich war, habe ich die Möglichkeit genutzt und habe die Proben der UM besucht. Viele Musiker waren schon einmal in Nottuln und haben sich mit mir über die Stadt unterhalten oder sich nach den Familien erkundigt, wo sie bei ihren Aufenthalten in Deutschland immer übernachteten. Besonders gefreut habe ich mich über das Angebot, die Union Musicale bei ihrem Auftritt anlässlich des französischen Nationalfeiertages zu begleiten. Bereits am 13. Juli gab es zunächst eine Militärparade in der Stadt, bei der ich allerdings nur zugesehen habe. Danach habe ich gemeinsam mit den Musikern zu Abend gegessen und bei Anbruch der Dunkelheit fand zunächst ein Konzert auf dem Marktplatz statt. Von dort aus sind die Saint-Amandois dann zu einem Fackelzug durch die Straßen aufgebrochen, der ebenfalls vom Orchester musikalisch begleitet wurde. Dieses gemeinsame Musizieren war eine sehr tolle Erfahrung, und bei der nächsten Fahrt unseres Orchesters in die französische Partnerstadt werde ich auf jeden Fall mitfahren!

Insgesamt wurde ich von den Menschen in Saint-Amand-Montrond sehr freundlich aufgenommen. Alle waren Deutschen gegenüber sehr positiv eingestellt und die meisten konnten sogar ein bisschen Deutsch, das sie dann in meiner Gegenwart ausprobiert haben. Ich habe viele Menschen kennen gelernt, sodass ich auf jeden Fall wieder kommen muss, um sie alle zu besuchen.

Mein Alltag in Frankreich war eigentlich dem in Deutschland recht ähnlich, allerdings gab es einige kleine Unterschiede. Am meisten sind mir die anderen Essgewohnheiten aufgefallen. Das Klischee, dass Franzosen morgens fast nichts essen, dafür aber zu Mittag und besonders zu Abend umso mehr, hat sich bestätigt. Am Anfang war es schwierig, sich an den neuen Essrhythmus zu gewöhnen, doch das hat sich mit der Zeit gebessert. Außerdem essen die Franzosen immer sehr viel und sehr lang. Abends haben wir manchmal erst um acht oder neun Uhr mit dem Essen angefangen und saßen bis Mitternacht am Tisch. Dabei steht der gesellschaftliche Aspekt im Vordergrund. Die Mahlzeiten sind dazu gedacht, die ganze Familie an den Tisch zu bringen. Anders als in Deutschland haben fast alle Berufstätigen mittags bis zu 2 Stunden Mittagspause, um nach Hause fahren und gemeinsam mit der Familie essen zu können. Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass die Familie sehr wichtig ist. In Deutschland wird es immer üblicher,

dass die Kinder alleine oder mit organisierten Jugendreisen in den Urlaub fahren. Als ich davon in Frankreich erzählt habe, waren die Jugendlichen erstaunt und die Eltern verwundert, dass die deutschen Eltern das zulassen. Ich habe auch erzählt, dass ich im September für ein Jahr nach Südafrika fliegen werde. Darauf haben besonders die Jugendlichen mit Unverständnis reagiert und zugegeben, dass sie in meinem Alter nicht so lange von zuhause weggehen würden. Bei der Arbeit sind mir die bereits erwähnte lange Mittagspause und die kürzeren Arbeitszeiten aufgefallen. In Frankreich gibt es statt einer 40-Stunden-Woche eine 35-Stunden-Woche, sodass man pro Tag nur 7 Stunden arbeiten muss. Als ich noch zur Schule gegangen bin hatte ich teilweise 37 Wochenstunden plus AGs oder andere Aktivitäten. Somit habe ich die Arbeitszeiten als eher kurz empfunden.

Sprachliche Verständigung / Die Rolle der Sprache

Ich habe meine Französischkenntnisse größtenteils in der Schule erworben. Dort hatte ich 7 Jahre lang Französischunterricht und habe nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen das Niveau B2 erreicht. Zusätzlich habe ich in der neunten Klasse an einem Schüleraustausch mit einer Schule in Genf teilgenommen und habe im Jahr 2014 einen einwöchigen Aufenthalt in Paris mit Besuch einer Sprachschule gemacht, wodurch ich meine Sprachkenntnisse noch ausbauen konnte. Meiner Meinung nach hatte ich eine sehr gute Kommunikationsbasis. Die Franzosen haben mir dies auch häufig bestätigt, indem sie mein Französisch gelobt haben. Am Anfang war es teilweise noch schwierig, den Konversationen der Einheimischen zu folgen. Das lag an ihrer Sprechgeschwindigkeit und an alltäglichen Redewendungen, die man in der Schule eher weniger lernt. Außerdem gibt es in der Region wo ich war einen Dialekt, der sich „Berrichon“ nennt und besonders von älteren Menschen noch gesprochen wird. Sie benutzen dann Worte, die im Standardfranzösisch nicht vorkommen und rollen das „r“ relativ stark. In solchen Fällen musste ich sehr genau zuhören und öfters nachfragen. Auf der Arbeit bin ich auch mit anderen Akzenten in Kontakt gekommen, zum Beispiel mit dem aus dem Süden, aus dem Norden und sogar mit dem aus dem Québec. Dann war es manchmal auch schwierig, alles zu verstehen, doch sobald man erwähnt hat, dass man Deutsche ist, haben sich die anderen Leute immer sofort sehr bemüht, möglichst langsam und deutlich zu sprechen. Ich wurde auch immer gefragt, ob ich den Konversationen folgen kann, und wenn nicht hat mir jemand erklärt, worum es geht. Hier habe ich aber große Fortschritte bei mir bemerkt. Zu Beginn saß ich bei Unterhaltungen meistens nur daneben und habe mit hoher Konzentration versucht, alles zu verstehen. Am Ende habe ich fast wie auf Deutsch einfach mit geredet und einen Großteil mühelos verstanden. In meiner ersten Woche hatte ich auch noch Schwierigkeiten, frei und ohne nachzudenken zu sprechen, doch auch das hat sich sehr schnell verbessert. Ich musste nicht mehr erst nachdenken, wie man nochmal die Form im Imparfait bildet, sondern hatte sie sofort parat.

Auf der Arbeit habe ich meine Sprachkenntnisse sehr viel gebraucht. Zum einen musste ich am Empfang fast die ganze Zeit Französisch sprechen, zum anderen musste ich bei der Übersetzung der Internetseite zunächst den französischen Text verstehen und dann auf Englisch oder Deutsch übersetzen. Dabei hat mir natürlich auch besonders zu Beginn meine deutsche Kollegin geholfen, doch am Ende habe ich auch selbstständig ganze Textfelder übersetzt. Da die Übersetzung über andere Internetseiten (Tourinsoft und Joomla) geschah, musste ich zuerst die ganzen technischen Begriffe verstehen, die man braucht, um neue Elemente auf der eigentlichen Internetseite zu erstellen. Diese Begriffe hat man natürlich auch nicht in der Schule gelernt, doch durchs zuschauen und ausprobieren konnte ich diese Schwierigkeit überwinden. Durch die Internetseite und

auch den Kontakt mit ausländischen Touristen konnte ich neben meinen Französischkenntnissen auch noch meine Englischkenntnisse anwenden. Wie bereits erwähnt, war das manchmal ein wenig schwierig, hat sich aber auch im Laufe der Zeit verbessert.

Insgesamt habe ich das Gefühl, dass sich meine kommunikativen Fähigkeiten in Französisch verbessert haben. Um eine Sprache wirklich auch abseits der Schulkenntnisse sprechen zu können, muss man in das Land fahren und mit den Einheimischen reden. Meine Französischlehrerin war Deutsche, sodass sie natürlich ebenfalls mit einem deutschen Akzent spricht und bestimmte Redensarten einfach nicht kennt. Außerdem behandelt man für meinen Geschmack in der Schule viel zu wenige Themen, die einem das Land Frankreich an sich näher bringen. Wir haben zwar auch über die deutsch-französischen Beziehungen gesprochen, aber nie richtig über den Alltag der Franzosen, über landestypische Traditionen, über Eigenheiten der verschiedenen Regionen oder die Mentalität der Menschen dort. Das alles kann man nur lernen, indem man in das Land reist, und zwar nicht nur als Tourist. Ich war jetzt auch nur für 4 Wochen dort, aber würde einen längeren Aufenthalt empfehlen. Nach vier Wochen hat man sich gerade eingewöhnt und hat die größten Sprachbarrieren überwunden. Und die Sprache ist das wichtigste bei einem Aufenthalt in einem anderen Land. Nur so kann man mit den Menschen in Kontakt treten, etwas von ihnen über ihr Land erfahren, von seinem eigenen Land erzählen und neue Freundschaften schließen.

Weiterführende Projekte

Ich habe in Frankreich schon als kleines Kind mit meinen Eltern Urlaub gemacht und kenne das Land so schon sehr lange. Es gibt viele Regionen und Orte, die ich dort noch besuchen möchte, sodass ich auf jeden Fall noch viele Reisen nach Frankreich unternehmen werde. Dazu kommt, dass ich nach meinem Freiwilligendienst in Südafrika an die Fachhochschule Münster gehen werde. Dort habe ich einen Studienplatz für das EBP, European Business Programme. In diesem Studiengang musste man sich auf eine Hauptsprache festlegen, was bei mir Französisch ist. Um das Studium zu absolvieren, muss man ein Jahr im Ausland an einer Partneruniversität der FH studieren. Dieses Jahr werde ich in Le Havre verbringen. Somit ist mein nächster langfristiger Aufenthalt in Frankreich schon sicher. Danach muss man ein Praxissemester absolvieren, das ich ebenfalls in Frankreich machen kann. Ich hoffe, dass ich nach meinem Studium auch beruflich hin und wieder ein wenig Zeit in Frankreich verbringen kann.

Wie bereits gesagt werde ich mit Sicherheit bei der nächsten Gelegenheit mit meinem Orchester nach Saint-Amand-Montrond fahren. Außerdem kann ich mir gut vorstellen, mich im Partnerschaftskomitee unserer Stadt zu engagieren. Unsere Bürgermeisterin hat mich bei ihrem Besuch anlässlich des Nationalfeiertages in Saint-Amand-Montrond schon gefragt, ob ich nicht bei den nächsten Besuchen aus der Partnerstadt übersetzen möchte. Das wäre ein guter Anfang für ein Engagement auf diesem Gebiet.

Fazit

Alles in allem kann ich ein Praktikum in der Partnerstadt sehr empfehlen. Man kann nicht nur seine Sprache verbessern, sondern erlebt Frankreich hautnah. Darüber lernt man viele Menschen kennen und kann neue Freundschaften knüpfen. Ich bin froh darüber, dass ich diese Erfahrungen sammeln durfte und dass es die Möglichkeit gibt, solche Aufenthalte zu machen. Es ist ein schönes Gefühl, zur Verständigung und zur Freundschaft zwischen zwei Völkern mit einer schwierigen Vergangenheit beizutragen.



Konzert der Union Musicale auf dem Place du Marché, 13. Juli 2016